

Geheimes Rezept
nachdem mit dem Namen
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 20 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 7.00 Mk. (incl. Porto)
nach dem Postbezugsort
1.00 Mk. zuzüglich.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung),
wobei die Post nicht bezieht,
kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 80 Pf.

Verlag Dr. 1047.
Verlagsamt: Halle a. S.,
Postfach 101/102.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Infectionsgebühr
betragt für die Sperrkammer
pro Person pro Tag 20 Pf., für Wohnungsgeld
pro Person pro Tag 10 Pf., für
Anmelde- und Abmeldegebühren
zusätzlich 10 Pf. pro Person.
Inhalt die Seite 75 Pfennig.

Inserate
für die halbe Nummer
wird billiger als sonst,
wenn die Zeile 10 Zeilen in der
Explosion aufgegeben
sind.

Erhalten in der
Postkammer - Halle
unter Nr. 1018.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Dauernburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schwernitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Recht und Rechtsgefühl.

I.

Ein Freund unseres Blattes aus akademischen Kreisen schreibt uns:

Das soziale Zusammenleben einer größeren Menschengruppe bedingt schon frühzeitig die Aufstellung gewisser Normen für das Verhalten der einzelnen und ihrer Verbände. Noch bevor das wirtschaftliche Leben aus dem Stadium der Familienproduktion sich zum wirtschaftlichen Kaufverkehr entwickelte, existierten primitive Gebote, welche Handlungen, die das Wohl des Stammes oder Volkes bedrohten, mit Strafe belegte. Als dann die Wirtschaft sich weiter entwickelte, als der Warenkauf an Ausdehnung immer mehr zunahm, da reichte das Herkommen zur Regelung des Verkehrs nicht mehr aus, und die Aufstellung von Normen machte sich nötig. Die Summe dieser Zwangsmaßnahmen nennt man „Recht“.

Da das Recht doch der Gesamtheit zu gute kommen soll, so wäre nun eigentlich nichts natürlicher, als daß die Rechtsvorschriften eines gesellschaftlichen Verbandes mit dem Empfinden aller oder doch der Mehrzahl seiner Mitglieder decken. Doch wo wäre bisher dieses Ideal jemals erreicht? In welchem Staatsgebilde, das auf dem bisher üblichen Prinzip des Eigentums und Erbes die seine Gesetzgebung aufbaute, wäre nicht das Empfinden und Bedürfnis der Volksmehrheit durch eine Minorität, die es geschildert verstanden hätte, die Produktionsmittel an sich zu reißen, gewaltsam unterdrückt worden? Die Gesetzgeber waren die Machthaber und somit befreit, durch die zu schaffenden Gesetze vor allem ihre Position und damit auch die ihrer Kräfte zu befestigen. Durch Gesetze suchten sie ihre Herrschaft und Privilegien zu legalisieren, durch Gesetze ihren Besitz, der sie oft nur durch Gewaltakte errungen hatten, für alle Zukunft zu sichern. Ihre geräube und ererbte Güter wurde die Heiligkeit des Eigentumskreides etabliert, zur Erhaltung der herrschenden Klassen das Erbrecht in starre Formen gegossen. Das für ein ganzes Volk gültige „Recht“ wurde die gefällige Dinerin der herrschenden Klassen, für die ererbte Volksmehrheit eine Fesseln. Und das, was die Machthaber der alten Völker in ihren Gesetzestafeln taten, das setzte der moderne Staat in ihren Gesetzbüchern fort.

In keiner anderen Größeneinheit läßt sich das innerste Wesen eines Staates besser erkennen, als an seinem in Gesetzesparagrafen gegossenen Recht. Der Klassenstaat drückt dem „Recht“ seinen unauslöschlichen Stempel auf. Hieraus läßt sich leicht erkennen, warum die naive Auffassung, rechtlich ist h. dem Gesetze nach Erlasses und Verbotens nicht sich mit moralisch guten und vernünftigen Handlungswesen decken, völlig irrt geht. Wie viele Handlungen, in denen ein billig denkender Menschensinn auch beim besten Willen kein unmoralisches Verhalten erblickt kann, werden nicht noch unserem Gesetz als strafwürdig, d. h. also rechtlich unmoralisch hingestellt, weil sie den Interessen der herrschenden Klassen entgegenlaufen. Wie viele Vergehen, Verbrechen aber werden andererseits von unseren Gesetzen nicht geahndet,

weil sie sich mit den Interessen der herrschenden Klassen decken, z. T. sogar für deren Befehlen notwendig sind. Es liege wohl Eulen nach Athen tragen, wollte man diese Behauptungen durch zahlreiche Beweise erhärten, erlebt doch gerade der Arbeiter ihre Wahrheit an eigenen Leibe fast täglich. Wer könnte in dem Streikpostentehen der Koalition ländlicher Arbeiter z. B. etwas Strafbares, Unmoralisches erblicken? Ein vernünftig denkender Mensch unter seinen Umständen, wohl aber ein Gesetz, d. h. die herrschenden Klassen. Wer würde andererseits die hinterlistigen und gewaltthätigen Manipulationen gewisser Unternehmer zwecks Konkursverfahren und tausend andere kleine Gebrauche nicht als höchst unmoralische und verdamnungswürdige Handlungen ansehen? Wo aber finden sich Gesetzesparagrafen, welche all jene Manipulationen mit gebührender Strafe belegen?

Der Charakter des Klassenstaates bringt es auch mit sich, daß der oberste Grundbaustein der Gerechtigkeit „Gleichheit aller vor dem Gesetz“ verabschiedliche Durchsetzungen erfahren muß, schon in den Gesetzen selbst, ganz abgesehen von der später zu betrachtenden Strafverfolgung und Rechtsprechung. Das monarchische Prinzip bringt für die Herrscher und die Mitglieder deren Familien von vornherein eine Sonderstellung, nicht nur hinsichtlich der von diesen begangenen Handlungen, sondern auch hinsichtlich derjenigen Handlungen, welche sich gegen diese richten. Greifen wir mit Beziehung auf die letzteren nur die Beleidigung heraus. Wie schwer wird eine solche geahndet, erstreckt sie sich gegen eine der vorbestimmten Personen. Unter Gefängnis und Festung geht's da nicht ab, und wie leicht findet eine überaus strenge Strafbewehrung den Zustand einer solchen Beleidigung. Wie gering ist im Vergleich hierzu das Strafmaß, richtet sich die Beleidigung nur gegen einen gewöhnlichen Sterblichen, da thut's in den meisten Fällen schon eine gelinde Geldstrafe. Nicht sich vollends die Beleidigung gegen einen „Untergebenen“, so muß sie schon jetzt fastbildlich ausfallen, soll darin überhaupt eine strafwürdige Handlung erblickt werden. Ebenso wie in strafrechtlicher Beziehung nehmen die Herrscher von Gottesgnaden und alle, so übergleichen sich, auch in zivilrechtlicher Beziehung eine angenehme Sonderstellung ein, worüber Artikel 57 und 58 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch aufklären. Die Fälle, in denen das „Recht“ dem Rechtsgefühl des Volkes entgegenläuft, sind zahlreich.

Weit wichtiger aber noch als die toten Paragrafen unserer Gesetzbücher ist die Rechtsprechung und die Art des eventuellen Urteilsvollzugs. So voluminös auch unsere Gesetzbücher sind, so bieten sie doch naturgemäß nicht für jedes Vergehen und jeden einzelnen Fall ein ganz bestimmtes Strafmaß, vielmehr ist dem richterlichen Ermessen in zahlreichen Fällen ein weites Spielraum gelassen, aber aber die Definition des Vergehens ist eine so weitgefähte, daß sich die verabschiedeten Tatbestände häufig dem unterbringen lassen. Der Spielraum nach diesen beiden Richtungen ist oft ein so großer, daß sich der Laie ver wundern fragt, warum denn überhaupt für einen solchen Fall noch eine gezielte Bestimmung existiert. Es braucht hier nur an zwei Paragrafen des Strafgesetzbuches erinnert zu werden, die gerade für die Sozialdemokratie von

besonderem Interesse sind, um zu dem eben Gesagten eine zutreffende Illustration zu geben. Da ist einmal der § 130, welcher die Anreizung verabschiedeter Bevölkerungsklassen zu Gewaltthatigkeiten gegeneinander betrifft, und weiter der berühmte Kaufhausparagraf, der Unthugparagraf 300. 11. Beide lassen dem Richter sowohl hinsichtlich der Ausfüllung der Strafmaßhöhe Freiheit, denn nach § 130 besagt: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verabschiedete Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft.“ So sehen Festsetzung der Strafmaßhöhe und Bestimmung des Strafmaßes ganz in dem Ermessen des Richters. Ist dann der Richter zufällig ein drückerischer Graf, so fällt das Urteil in Anbetracht seines sonstigen tiefen religiösen Gefühls“ vielleicht ganz anders aus, als wenn der Angeklagte ein Sozialdemokrat ist, der sich bei einer Agitationsrede scharfer Auszeichnungen bedient, selbst wenn diese Auszeichnungen, objektiv betrachtet, auch nicht entfernt mit den Schwärmereien eines drückerischen Grafen zu vergleichen sind. Freilich, der Sozialdemokrat hat ja auch keine „bedeuten“ Uebertreibungen, er schimpft nur aus hinterdem Kopf, höchstens um sich den Beutel zu füllen, ein solches vaterlandsliebendes Geistes muß natürlich liegen. Was der Wunder- und Kaufhausparagraf 300. 11 mit seinem „groben Unthug“ schon alles vermahnt hat, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Zu gewissen Zeiten braucht man nur eine Zeitung aufzuschlagen, um fast täglich zu sehen, in was für Handlungen ein moderner Seloman den Zustand des § 300. 11 erblickt.

Tagesgeschichte.

Halle, 23. Januar.

Der Reichstag

setzte am Donnerstag die erste Beratung des Etats fort. Wieder war es die sozialdemokratische Redner und eine sozialdemokratische Rede, die am vorigen Tage verlaute Beratung auf die Höhe eines welthistorischen Momentes erhob. Gleich zu Beginn der Sitzung ergriff Bebel das Wort zu einer mehr als dreißündigen Rede. Mit gepanzerter Aufmerksamkeit folgte das Haus, folgten die dichtgedrängte Bundesratsabteilung und die noch dichter besetzten Tribünen den ebenso glanz- wie temperamentvollen, ebenso insafrechen wie formvollendeten Ausführungen unseres Redners. War es doch wohl hauptsächlich Bebel's Name, die Erinnerung einer großen Bebel-Rede gewesen, die ein zahlreiches Publikum herangezogen hatten. Auch die Hofloge war besetzt; u. a. erschien in ihr auf kurze Zeit der jugendliche Herzog von Anhalt-Cöpen. — Bebel ist nur um zwei Jahre jünger als Richter — dem Alter nach; aber um wie viel jünger an Herz, Temperament, Begeisterung! Ausgeglichene Schlacht bei Richter, Inderndes Feuer bei Bebel! Wie ganz anders klang die scheidende Kritik, die Bebel an unserer ganzen inneren und äußeren Politik hielt, gegenüber der zahmen, lauten und marklosen Richter-Ausführungen! Militarismus und Marxismus, Stillstand der Sozialpolitik und

am rechten Arm auf sich zu ziehen. Mebrigens sprach er kein Wort.
Das Stillschweigen, welches er beobachtete, ließ den Vrolog ohne Störung vorübergehen, und seine merkwürdige Anordnung auszuführen unter dem Redner. War es doch wohl hauptsächlich Bebel's Name, die Erinnerung einer großen Bebel-Rede gewesen, die ein zahlreiches Publikum herangezogen hatten. Auch die Hofloge war besetzt; u. a. erschien in ihr auf kurze Zeit der jugendliche Herzog von Anhalt-Cöpen. — Bebel ist nur um zwei Jahre jünger als Richter — dem Alter nach; aber um wie viel jünger an Herz, Temperament, Begeisterung! Ausgeglichene Schlacht bei Richter, Inderndes Feuer bei Bebel! Wie ganz anders klang die scheidende Kritik, die Bebel an unserer ganzen inneren und äußeren Politik hielt, gegenüber der zahmen, lauten und marklosen Richter-Ausführungen! Militarismus und Marxismus, Stillstand der Sozialpolitik und

Notre-Dame in Paris.

von
Piktur Hugo.

Nachdem die vier Personen das Weisheitskatheder für ihre Verweigungen reichlich eingeerntet hatten, begannen sie unter andächtigen Schmeiceln der Pöbel einen Vrolog, mit dem wir den Vetter bereitwillig verzeihen wollen. Mebrigens beschäftigte sich das Publikum, wie heutzutage noch geschieht, mehr mit den Kostümen, welche sie trugen, als mit der Rede, die sie vortrugen; und in Wahrheit, es war in der Ordnung. Sie waren alle vier in halb gelbe und halb weisse Gewänder gekleidet, die sich von einander nur durch die Beschaffenheit des Stoffes unterschieden; die eine war in Gold- und Silberstoff, die andere in Seide, die dritte in Wolle, die vierte in Leinwand gekleidet. Die erste Herrin trug ein Schwert in der Rechten, die zweite zwei goldene Schlüssel, die dritte eine Waage, die vierte einen Spaten; und um den beländerten Köpfen, welche die Bedeutung dieser Attribute nicht vollkommen klar hätten begreifen können, zu Hilfe zu kommen, konnte man unter auf der froheneren Höhe in großen, schwarzen Buchstaben lesen: „Ich bin der Adel“, unten auf der rechten: „Ich bin die Gerechtigkeit“, auf der linken: „Ich bin der Handel“, und auf der vierten: „Ich bin die Arbeit“. Das Gesicht der beiden männlichen Pöbeln war für jeden urteilsfähigen Menschen schauer an den wenig, langen Gewändern und an der Mißge angeordnet, welche sie auf dem Kopfe trugen, während die beiden weiblichen Erscheinungen nicht so kurz gekleidet und mit einer Naube gekleidet waren.

Es hätte viel böser Wille dazu gehört, um aus dem Innern des Vrologs nicht zu begreifen, daß die Welt mit dem Handel, die Gerechtigkeit mit dem Adel verknüpft war, und daß die zwei glücklicher Vögel gemeinsam einen prächtigen Goldschädel hatten, den sie nur mit der Schönheit zu verbinden beachteten. Sie sahen also durch die Welt, auf der Suche nach dieser Schönheit, und nachdem sie nach und nach die Königin von Golconda, die Prinzessin von Trapesunt, die Tochter des

Groß-Kans von der Tazorei u. i. u. u. f. v. vernommen hatten, waren Arbeit und Gerechtigkeit, Adel und Handel nach dem Aufstapalate gekommen, um sich auf der Marmorplatte niederzulassen, und vor einem beehrungswürdigen Publikum zu wiederholtenmalen, nach dem Willen der Herren, sein Florentiner Herz, sein anständiges Auge, seinen geübten Hals, als Ange, Sch, Sals und Herz des Stanzes, des Dichters, dieses braven Peter Gringoire, welcher kurz zuvor dem Ersuchen nicht hatte widerstehen können, den beiden hübschen Mädchen seinen Namen zu nennen. Er war nicht weit von ihnen entfernt hinter seinen Peltier zurückgetreten, und dort hieß, sich und herabhangend. Der wohlwollende Beschäft, mit welchem der Vortrag seines Vrologs aufgenommen worden war, hätte noch in seinem Innern nach, und er war ganz von jener Art verzückter Betrachtung hingerissen, mit welcher ein Autor seine Gedanken, einen nach dem andern, von den Lippen des Schauspielers in die Stelle eines ungeheuren Auditoriums fallen ließ. Würdiger Peter Gringoire!

Alles das war wahrhaftig sehr schön.
In dieser ganzen Menidennenne jedoch, über welche die Erscheinungen um die Wette züchten von Gleichnissen ausfüllten, gab es kein unheimlicheres Ding, kein Florentiner Herz, kein anständiges Auge, keinen geübten Hals, als Ange, Sch, Sals und Herz des Stanzes, des Dichters, dieses braven Peter Gringoire, welcher kurz zuvor dem Ersuchen nicht hatte widerstehen können, den beiden hübschen Mädchen seinen Namen zu nennen. Er war nicht weit von ihnen entfernt hinter seinen Peltier zurückgetreten, und dort hieß, sich und herabhangend. Der wohlwollende Beschäft, mit welchem der Vortrag seines Vrologs aufgenommen worden war, hätte noch in seinem Innern nach, und er war ganz von jener Art verzückter Betrachtung hingerissen, mit welcher ein Autor seine Gedanken, einen nach dem andern, von den Lippen des Schauspielers in die Stelle eines ungeheuren Auditoriums fallen ließ. Würdiger Peter Gringoire!

Es thut uns leid, es zu sagen, aber diese erste Veränderung wird sehr bald gefür. Nach dem Gringoire seine Kräfte an den bewundernden Boden der Freude und des Triumphes gelegt, als ein Wermutskraut hinein.

Ein gerulmter Bettler, welcher nicht hatte einjammeln können, weil er mitten im Gedränge lag befand, und der zweifels ohne in den Lössen seiner Nachbarn keine hinreichende Entschädigung gefunden hätte, war auf den Gedanken gekommen, irgend einen sichtbaren Platz zu suchen, um die Hilfe und Almosen auf sich zu lenken. Er hatte sich deshalb während der ersten Verle des Vrologs mit Hilfe der Bettler, welche sich an der Gedanken-Tribüne befanden, auf das Karnick geschwunden, welches den unteren Teil desfeldens begrenzte; und da hatte er sich niedergelassen, um die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen der Menge durch seine Lumpen und eine ideohische Wunde

„Eine milde Gabe, meine Heiligkeit!“
Er sah... die weinende Seele,“ verjegte Johannes, „das ist Gwiltz Troulfforen, Golla, Freund, Deine Wunde genetzte dich wohl am Meine, daß Du sie auf den Arm gelegt hast?“
Bei diesen Worten war er mit der Gerechtigkeit eines Affen ein kleines Silberstück in den schmiegigen Fiß, den der Bettler mit seinem kranken Arm hielt. Der Bettler nahm das Almosen und die begehenden Worte unsehr hin, und fuhr mit Hälicher Stimme fort: „Gebet mir ein Almosen, ich bitte!“

Dieser Wohlthätigkeit hatte die Gerechtigkeit sehr gerührt; und eine ziemliche Anzahl Zuschauer, Robin Bouffon und alle Studenten an der Spitze, starrten diesem unbeherrschten Duett lustig Beifall, welches, mitten im Vrolog, der Student mit seiner freudigen Stimme und der Bettler in seinem beharrlichen Alageton eben improvisiert hatten.
Gringoire war sehr misgünstig. Nachdem er sich von seiner ersten Wohlthätigkeit erhebt hatte, ermahnte er sich und rief den vier Personen auf der Bühne zu: „Buhet fort, zum Teufel

Agonische Mensch: alles wurde von Bebel mit bewußtem Temperament, mit derselben einseitigen, ägenden Kritik behandelt.

Edwin hatten mehrfach die Präsidenten im Vorhinein abgelehnt, schon lag wieder Graf Falkenstein, der Attentäter auf die Reichsfeier, auf dem Stuhle, von dem aus in den letzten Monaten so viele Redtsbrüche gutgegangen, beidseitig, vollbracht worden sind, als Genosse Bebel auf den Tisch seiner Rede kam, der von Freund und Feind mit der größten und mit gleich großer Spannung erwartet worden war: auf den Fall Krupp war die Rede, die in der Rede, die im Hinblick auf dies rasigste Ereignis gehalten werden wird. Auf aller Lippen schwebte die unausgesprochene Frage: wie wird Graf Falkenstein sich dazu stellen? Wird er fortfahren in seinen Redtsbrüchen, wird er Bebel verheissen, was es Bismarck verboten hat? Oder hat ihn das einstimmige Verdammsurteil, das die Presse aller Parteien über ihn gefällt hat, stäubig gemacht? Wird er der öffentlichen Meinung trotzen oder wird er vor ihr zurückweichen? — Nun, er wird nicht einen Schritt zurück: ungehindert konnte Bebel die Breslauer und Giesener Rede des Kaisers und im Vorübergehen auch die Deiser Rede des 20. Jahres. Kronprinz betreiben: mit Ausnahme eines Ordnungsrufes leistete sich der ultramontane Graf-Präsident diesmal keinen Eingriff in die verfassungsmäßig geschiedene Redezeit. So sagte Bebel, was gelangt werden konnte. Die Wirkung der feineswegs ohne gewisse Freizug beschränkte: es war deutlich zu erkennen, daß unser Redner ausdrücklich, was auch anderer Abgedachte anderer Partei im tiefsten Herzen denkt, aber freiwillig und im tiefsten Herzen verzieht. Jeder verhindert uns die deutsche Freizügigkeit, an dieser Stelle unser Redner nach dem Wortlaut zu zitieren: wir müssen wieder auf den straflosen Reichstagsbericht verweisen.

Es war für Bülow nicht leicht, zu erwidern; ist es doch überhaupt zur Zeit, wie Richter am Mittwoch mit Recht sagte, sehr schwer, in Deutschland Minister zu sein. So wollen wir eben nicht zu streng mit ihm ins Gericht gehen; schließlich ist es ja nicht seine Schuld, daß er kein Gato, kein Bitt und auch kein Bismarck ist und mit rührender Fairlichkeit an seinem Parteiführer hängt. Niemand kann aus seiner Haut heraus. Warum sollten wir ihm auch zürnen? Seine Ermüdung, deren klägliche Schwäche er gerechens durch seine talungswesen von am nachher wurde, verzeihen wir ihm, den glanz und die Triumphe, den der 22. Januar des Jahres 1903 der Sozialdemokratie gebracht, beilegte die Niederlage, die der Monarchie das an eben diesen Tage erlitten hat. Ueber die nun folgende Rede des Abg. G. Hoffe ist nichts weiter zu sagen. Am Freitag geht die Eratsberatung weiter und wahrscheinlich zu Ende.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die erste Lesung der Vorlage über die Neuorganisation des Verwaltungsbeamten zu Ende geführt. Die Beratung endete mit der Überweisung des Gegenwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Die Vorlage hat schon im vorigen Jahre dem Landtage vorgelegen, sie war damals zusammen mit einem Gesetz über eine anderweitige Regelung des juristischen Studiums eingebracht worden. Da dieses aber nicht in Betracht kam, wurde die Vorlage getrennt, wurde es nicht von neuem eingebracht und nur die Vorlage betr. die Verwaltungsbeamten wurde wiederholt. Letztendlich ist sie seine genaue Wiederholung des vorjährigen Entwurfs, er bestrich sich auf diejenigen Veränderungen, die Aussicht auf Annahme im Landtage haben. Danach bleibt bis zum Herantraten alles, was es gegenwärtig ist, nur wird der Vorbereitungsdienst in der Aufsichtverwaltung von 2 Jahren auf 9 Monate abgekürzt. Entsprechend dieser Verkürzung des Vorbereitungsdienstes bei der Zulassung wird derjenige bei der Verwaltung auf mindestens 3 Jahre und 3 Monate verlängert. Die Referendarien sollen dadurch Gelegenheiten bekommen, sich besser praktisch auszubilden und werden zu diesem Behufe auch Kommunalverwaltungen, Handelskammern, Landwirtschafskammern und anderen Selbstverwaltungsbehörden überwiesen.

In der Debatte trat nach einer längeren einleitenden Rede des Ministers des Innern ziemlich allgemeine Zustimmung zu den Grundzügen der Entwurfs zu Tage. Die Kommission wird, wie es scheint, alle, was es gegenwärtig ist, nur wird der Vorbereitungsdienst in der Aufsichtverwaltung von 2 Jahren auf 9 Monate abgekürzt. Entsprechend dieser Verkürzung des Vorbereitungsdienstes bei der Zulassung wird derjenige bei der Verwaltung auf mindestens 3 Jahre und 3 Monate verlängert. Die Referendarien sollen dadurch Gelegenheiten bekommen, sich besser praktisch auszubilden und werden zu diesem Behufe auch Kommunalverwaltungen, Handelskammern, Landwirtschafskammern und anderen Selbstverwaltungsbehörden überwiesen.

„fahret fort!“ ohne auch nur sich gemüht zu fühlen, einen verächtlichen Blick auf die zwei Zehrentreue zu werfen.

In diesem Augenblicke fühlte er sich am Saume seines Oerfeldes gezogen; er wandte sich nicht ohne eine gewisse Ueberläune um, er wandte sich nicht ohne eine gewisse Ueberläune um, er wandte sich nicht ohne eine gewisse Ueberläune um.

„Mein Herr,“ sagte das junge Mädchen, „werden die da fortfahren.“

„Gern,“ entgegnete Gringoire, von dieser Frage ziemlich leibsig.

„In diesem Falle, Herr,“ fuhr sie fort, „habt Ihr wohl die Güte, mir zu erklären.“

„Was sie sagen werden?“ unterbrach sie Gringoire. „Nun gut, hört nur zu!“

„Rein!“ sagte Giquette, „aber was sie bis jetzt gesprochen haben.“

Gringoire that einen Satz, wie ein Mensch, dessen offene Wunde man berührt.

„Doch Dich die Welt, Du dummes, veranagtes Ding!“ murrte er zwischen den Zähnen.

Von diesem Augenblicke an hatte es Giquette bei ihm vollständig verlohren.

Indessen hatten die Schauspieler seinem energischen Befehle Folge geleistet, und das Publikum, welches sah, daß sie wieder zu sprechen anfangen, hatte begonnen zuzuhören: viele Schmeicheleien waren ihm aber bei der Art Zusammenhufend der zwei Teile des so fadlich unterbrochenen Stüdes verloren gegangen.

Gringoire machte die hitzige Bemerkung, ganz in der Erwartung, daß die Bühne noch und noch mehr hergestellt; der Stüde schied, der Bettler gälte einiges Geld im Sute, und das Stüd hatte seinen Fortgang genommen.

Es war in der That ein sehr schönes Werk, aus dem man, wie uns bedinkt, noch heute mit kleinen Veränderungen sehr wohl Nutzen ziehen könnte. Die Gründung des Stüdes war, wenn auch noch der Regeln der Kunst ein wenig lang und dürftig, einfach; und Gringoire bewunderte vor dem lauteeren Bestimmung seines geistigen Nichterfolges deren Durchsichtigkeit. Wie man sich wohl denken mag, waren die vier allegorischen Gealten ein wenig ermüdet von ihrem Zuge durch die drei Weltteile, ohne Gelegenheit gefunden zu haben, sich ihres Gold-

to aufgebüßter wüsten, daß sie nicht zu verheßete sozialpol. Anführer bekommen. Nach der Meinung dieses Vertreters ein individueller Arbeiter. Ainerlichen hatten sowohl Herr von Kottentburg wie auch der jetzige Reichstagsführer, als auch hoher und der höchste deutsche Verwaltungsbeamte, ganz verheßete sozialpolitische, d. h. den Arbeitern zu günstige Ansichten. Herr von Kottentburg hat gegen die Kartelle geäußert. Graf Bülow hat die Marginalie des Kaisers über die deutsche Sozialpolitik und ihre soziale Einwirkung weit verbreitet und dem Inhalt zustimmt. Bei der Vorlesung des vorerwähnten Beschlusses der Deutscher Arbeitervereine, die in der nächsten Sitzung findet am Sonnabend statt; in ihr beginnt die Sozialpolitik des Kaisers.

Die Präsidentenwahl Falkenstein.

Eine bürgerliche Parlaments-Korrespondenz meldet aus Berlin: Am Reichstag wurde gestern vor dem Beginn der Sitzung der Ausbruch einer Präzidentenwahl für wahrscheinlich gehalten. Die Ueberzeugung von der Unzulässigkeit des von dem Präsidenten Grafen Falkenstein erlassenen Verbots, die Rede des Kaisers anlässlich der Krupp-Angelegenheit zu erörtern, ist im Reichstag allgemein. Es soll auch innerhalb des Präzidentiums zu Auseinandersetzungen über das Verbot gekommen sein. Das Graf Falkenstein in der nächsten Legislaturperiode nicht wieder Präsident werden wird, gilt als sicher; es ist aber ungewiß, ob er es für den Rest der gegenwärtigen Session bleiben wird.

Nach ein bürgerliches Urteil

über die Entlassung der Reichstags. Die als ganz national und offiziell bekanntem Mängern. Neuen Nach von ihnen schreiben, es bleibt dabei, ein Monarch, der unausgeglichen seine eigene persönliche Meinung in den Streit des Tages hineinwirft, entwirft sich damit der Unangenehmkeit seiner Stellung. Er begibt sich durch das Reden, das ihm nicht nur seine Geburt sondern auch sein edles Wollen verleiht, über allen zu stehen und für alle zu worten. Er zwingt die öffentliche Kritik heraus, und vor diese Kritik unterdrücken wird, der Steuer auf die Unangenehmkeit und Gesetzlosigkeit zu.

Es fehlt ein Hofnar.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Abg. Barth in seiner Wochenchrift Nation:

An jenen Zeiten, als die Fürsten sich Hofnarren hielten, wurden auch an Höfen gelegentlich dem Monarchen bittere Wahrheiten gesagt. Das Weiser des Hofnarren war weder dankbar noch ungefällig; die Schellenfahne jagt nicht immer auf einem weisen Haupte, und noch seltener auf einem charaktervollen. Der Hofnar fand es zumeist bequemer, ein bloßer Hüting zu sein. Ein Hofnar aber, der es ernst mit seinem Beruf rührendo castigare mores (mit lachendem Munde die Sitten zurecht) nahm, plegte auf die Moral des Hofes einen bedeutameren Einfluß auszuüben als der Oberhofprediger. — Heute, wo es keine Hofnarren mehr gibt, ist es den Fürsten doch schwerer gemacht, die ungemühten Wahrheit zu hören. Die hüfliche Umgebung der Monarchen hat selten ein Interesse daran, die Wahrheit unmittelbar an den Thron gelangen zu lassen, und ein regierender Fürst mit schon einer ungemühten Echartheit haben, wenn er durch all den schmeichlerischen Dunst, der ihn umgibt, die Realität der Dinge zu erkennen vermag.

Gäbe es an dem Hofe des Kaisers von Deutschland eine dem früheren Hofnarren ähnliche Stellung, gewissermaßen das Amt eines bei Hofe accreditierten und mit allen Vorrechten eines Hofdarstellers ausgerüsteten Repräsentanten der öffentlichen Meinung, so hätte es nicht gelassen können, daß die Krupp-Affaire ein zu unglücklichem Verlauf genommen hätte, wie es zum großen Leidwesen aller aufrichtigen Freunde der Monarchie thatächlich geschehen ist. Die rednerische Kampagne des Kaisers gegen den sozialdemokratischen Vorwärts hat mit einer Niederlage geendet. Doch dieser Ausgang möglich war, daran tragen in allererster Linie diejenigen die Schuld, welche die Bevölkerung hatten, den Kaiser zu informieren. Man geht aber in der Bevölkerung den Verdacht, daß gerade unter denjenigen, welche von dem Monarchen durch persönlichen Verkehr ausgezeichnet werden, Männer sich befinden, die es sich zur besonderen Aufgabe machen, den Kaiser gegen einzelne Teile der Bevölkerung, insbesondere gegen die Sozialdemokratie, aufzubringen. Diese Täuschung der Schatzkammer hat sich schon öfter als verhängnisvoll erwiesen.

... Der ungewöhnliche Schritt der „Lufkan“-Arbeiter sollte den Verbundenen Regierungen auch die Erwägung nahebringen, ob nicht ein Staatsinteresse ersten Ranges es erfordert, daß die Bevölkerung bei jeder politischen Kundgebung ihre wirkliche Ueberzeugung zum Ausdruck bringt. In einer gesunden Monarchie sollte der oberste politische Grundab lautem: Der König darf von niemanden angetrogen werden.

delphines angemessen entlobigen zu können. Nun kam eine Lobrede auf den wunderbaren Fisch, mit tausend feinen Anspielungen auf den jungen Prätium Margareten von Händern, der damals höchst, immer wieder den Angeln, welche schlössen war, und sich wohl nicht träumen ließ, daß Arbeit und Gerechtigkeit, Adel und Handel toben in seinem Tage eine Fahrt durch die Welt gemacht hätten. Gejagter Delphin also war jung, schön, tapfer und vor allem — herrlicher Umpfung aller fönlischen Tugenden! — er war der Sohn des Vöten von Frankreich.

Zu erklären, daß dieses seine Gleichnis bewundernswürdig war und daß die Naturgeschichte des Theaters, an einem Tage, der für verblühte Rede und fönlisches Sozietes-gedicht bestimmt ist, nicht irgendein an einem Delphine Anloß nimmt, welcher der Sohn eines Vöten ist. Das sind eben die jetzigen und vöndarischen Vermengungen, welche den Enthüllungsmann zeigen. Nichtsofortiger, um auch noch dieses Edelvöten das Wort zu stehen, hätte der Kaiser diesen schönen Gedanken in etwa zwöckerndem Versen ausdrücken können. Es ist wahr, daß das Schaudpiel, nach Anordnung des Herrn Oberdirrektors von zwölf Uhr mittags bis um vier Uhr dauern sollte, und notwendigerweise wohl etwas geübt werden mußte. Außerdem hörte man geduldig zu.

Nur am Ende, mitten in einem, ströte zwischen Frau Handel und Frau Adel, im Augenblicke, wo Weiter Arbeit folgenden wunderbaren Vers sprach:

„Ne sah man in Wäldern ein holzeres Tier“ — öffnete sich ganz zur Unzeit die Thür zu der referierten Zeitbühne, welche bis dahin fest geschlossen geblieben war, und die lautstahlende Stimme des Thirbühners meldete höflich: „Se. Eminenz, der hochwürdige Herr Kardinal von Bourbon.“

3. Der Herr Kardinal.

Armer Gringoire! Das Anssen aller großen Doppelbetenden am Kobanische, die Salbe von awanzig Golebildern, der Dummer jeder berühmten Feldschlange auf den Turme Willn, die während der Belagerung von Paris, am Sonntage, den 29. September 1465, sieben Burgunder auf einmal löbete, die Explosion des ganzen an der Spitze du Temple aufgeweckten Patrons' geriet, läßt in ihnen festhalten und dramatischen Augenblicke nicht so heftig die Thren greissen können.

Ein freistündiges Arbeitervergessen.

Angesichts der neuen Bahnen bestimten sich fast alle bürgerlichen Parteien auf ihr warmes Herz für die Arbeiter. So geht es auch im preussigen Abgeordnetenhaus der freistündigen Volkspartei, der besonders vor den kommenden Wahlen grauen muß, und der Deutschen Volkspartei. In einer gemeinsamen Fraktionsung beider Parteien wurde beschlossen, einen Antrag im Abgeordnetenhaus einzubringen auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zur Regelung des Bauarbeitervertrages, namentlich zum Verhütung von Unfällen und Krankheiten. Diese Uebst, dem Landtage die Mißere des Bauarbeitervertrages vorzulegen, wird von allen Beteiligten so lebhaft begrüßt werden, daß man bezweifeln wird, darüber nachzudenken, woher an einmal die große Arbeiterfreundlichkeit der Volksparteien kommt. Unsere Genossen im Reichstage haben wiederholt verurteilt, die Angelegenheit zur Sprache zu bringen, die Regierung hat aber stets erklärt, daß sie sich auf eine einseitige Erzeugung ausbeugung für das ganze Reich nicht einlassen könne. Nun wollen wir abwarten, mit welcher Energie die bürgerlich-demokratischen Parteien jetzt im Landtage die Sache betreiben.

Herr Wassermann und der Bund der Landwirte.

Undant ist der Welt Lohn! Nie wird Herr Wassermann die Wahrheit dieses Sprichworts mehr befragen als in der gegenwärtigen, an Enttäuschungen so reichen Zeit. Erst hat er den Agrariern zuliebe — unter Preisgabe seiner ganzen liberalen Vergangenheit — mit Fängen und Würgen an dem Zustandekommen des Zolltarifs mitgeholfen, und nun wollen diese selben Agrarier, denen er die Fesseln süßen half, nichts mehr von ihm wissen. Der Agrarier ist er eben noch nicht agrarisch genug. Demzufolge wird sich, wie schon mehrfach angedeutet wurde, Herr Wassermann auf einer kräftigen Durchfahrt in seinen bisherigen Wahlkreis Jena-Neustadt vorbereiten müssen.

Am Sonntage tagte nämlich in Jena eine Vertrauensmänner-Verammlung des Bundes der Landwirte und der konservativen Partei für den dritten weimarischen Wahlkreis. Es wurde beschlossen, von einer Wiederanstellung und Unterstützung des Herrn Wassermann abzusehen und einen eignen Kandidaten, deutschnationaler Färbung (Nichtung Kiebertmann v. Sonnenberg) aufzustellen.

Die Vertrauensmänner geben sich der Hoffnung hin, daß die Nationalliberalen eine solche Kandidatur unterstützen werden. Daran muß aber vorläufig noch ernstlich gearbeitet werden, da die Jenaische Zeitung erst vor kurzem authentisch erklärt, daß die Nationalliberalen an der Kandidatur Wassermann festhalten.

Wassermanns Wiederwahl ist andererseits ohne die konservative und bündlerische Unterstützung undenkbar. So besteht die Hoffnung, daß bei der nächsten Wahl der sozialdemokratische Kandidat den Sieg über die gesplitterten Reaktionsgruppen davonträgt.

Der Strengzug gegen Venezuela.

Im Deutschen Reichstage ist sich Graf Bülow im Schilde und durch die Presse über die freibriefige Politik Deutschlands in Venezuela, und dort dominieren die Kanonen der deutschen Kriegsschiffe gegen das Fort San Carlos bei Maracaibo, als ob die „gepanzerte Faust“ auf einmal alle „zermeterten“ wolle, als ob er für die deutsche auswärtige Politik ein Völlerricht nicht erlittete. Und während die ganze Welt von diesen kriegerischen Ereignissen Kunde erhält, ist in Berlin „amtlich“ davon nichts bekannt. Wie lange wird sich das deutsche Volk die Nachrüstung durch Bülow's sogenannte „hohe Politik“ gefallen lassen? Ueber das Bombardement liegen folgende Nachrichten vor: Dem Herr. Vol.-Mns. wird aus New York gemeldet: Am Mittwoch gegen 11 Uhr vormittags begannen die Schiffe Vineta, Falte und Panther das Bombardement auf San Carlos. Um 1 Uhr dauerte das Schießen noch fort. Der Panther war nur 500 Meter vom Ufer entfernt und feuerte seine Schuß in der Minute. Um 1 Uhr fand eine Explosion im dem Fort statt. Der Damm der Kanone war meinten höher. In Caracas herrscht lebhafter Erregung. Hier wird häufige Klärung über die Vorgänge in Maracaibo als dringend erwünscht bezeichnet. — Aus Washington wird telegraphisch, Castro habe sich bei der Union-Regierung über das Bombardement von San Carlos beklagt. — Die deutsche Firma Blohm zahlte 50000 Bolivars als Beitrag für die Anleihe.

Minister von Rheinbach in der Kammer.

Als Antwort auf die Auskünftungen des Ministers von Rheinbach über den Fall Köhning veröffentlicht der Geheimrat Köhning einen geheimhaltigen Artikel, in welchem der Minister der Unwahrheit geziehen wird. Köhning erklärt, daß er nicht wegen seiner politischen Haltung diszipliniert worden sei; es verleihe als den meingen, dem Munde eines Thirbühners entfallenen Worten. „Seine Eminenz, der hochwürdige Herr Kardinal von Bourbon.“

Es freizügte Peter Gringoire nicht etwa den Herrn Kardinal noch hätte er ihn. Er behag nicht jene Schwäche, noch die Verwegenheit. Durchnas Flekter, wie man heututage sagen würde, gehörte er zu den stolzen und festen, gemühten und ruhigen Geistes, die sich immer in allem mitten inne zu halten wissen (stare in dimidio rerum), und die voll Verstand und freier Lebensweisheit lind, auch wenn sie mit Kardinalen rechnen, Schwärzern und immer gleichmütigen Wustloshen-gehirnt, denen die Weisheit, als eine andere Kräfte, einen Gehirnkäuel gegeben zu haben scheint, an dessen Rande sie seit Anfang der Welt mitten durch das Labyrinth menschlicher Verhältnisse sich hindurchdrücken! Man findet sie, immer die nämlichen, zu allen Zeiten, d. h. allen Zeitaltern gemäht. Und ohne weiteres Peter Gringoire zu denken, der jeus im fünften Jahrhunderte zeigen würde, wenn wir dazu kämen, ihm die Verberichtigung zu teil werden zu lassen, die er verdient, so ist es sicherlich ihr Geist, der den Vater du Dreu belebte, als er im sechzehnten Jahrhunderte folgende nach erbabenen Worten schrieb: die aller Jahrhunderte würdig lind „Ich bin Vortier von Geseure und freimütig in der Rede.“ „Ich bin Gerdichten „Parrhisia“ freimütig im Sprechen bedeutet, von welcher ich selbst gegen die hochwürdigen Herren Kardine, den Onkel und den Bruder des gnädigen Herrn Bringen von Conty Gebrauch gemacht habe: gleichwohl mit Ehrfurcht und ohne jemanden ihres Gefolges zu beleidigen, was viel ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Geistes.

— Ein Philosoph. — Denken Sie sich, meine Tochter will partout zur Bühne! — „Ja ja, Kinder lassen sich nicht zu einem Berufe zwingen! ... Sein Sie froh, daß sie nicht „Schornsteinfeger“ werden will!“

dabei, daß Oberpräsident v. Ritter ihm gegenüber erklärt habe, er habe sich durch seine nicht landesgemäße Verlobung in Bösen umgibt gemacht und die ihm zur Galt gelegten Verurteilungen zur Völkerei könnten ihm den Hals nicht brechen.

Kapitalistische Verkehre- und Profitpolitik. Der Gesamtvorstand des Verbandes der sachsischen Industriellen hat in Sachen der Eisenbahntarifreform eine Resolution angenommen, wonach er den Befehl der Rückfahrkarten billigt, aber der Freierhöhung der einfachen Fahrkarten nur dann zustimmen könne, wenn diese durch Befreiung der Güter für die Besetzung der Waggonplätze zu 1/2, resp. 1/3, resp. 1/4 und 1/5 Pfenning für die dritte, zweite und erste Klasse vor. Weiter sprach sich der Verband gegen die Erhöhung des Fahrpreises für die vierte Wagenklasse aus.

In dem Selbstmord des Landrats Dr. von Willisch berührt die Nat.-Ztg., daß von Willisch seit längerer Zeit sich in hochgradiger nervöser Erregung befand. Er war einer der ersten Vorkämpfer des Deutschtums in den Ostmarken. Die schon gestern mitgeteilt wurde, soll der Selbstmord mit der bekannten Affäre des Major's Endell zusammenhängen.

Diensthütensold und Stillstand auf dem Lande. Wie mit dem Dienstpersonal auf dem Lande umgegangen wird, das konnte man am Donnerstag bei einer Verhandlung vor der Augsburger Straßammer nur zu deutlich sehen. Bei dem 19-jährigen ledigen Bauern Anton Döbel in Unterfogan war der 16-jährige Diensthute Soldat bedienstet. Dieser sollte mit einer Frau und deren Sohn in einem Bette schlafen (also drei Personen), dagegen fröhlich die Jungfrau mit Wodka und erklärte, da will ich doch lieber im Werdenthal schlafen. Kaum hatte das der Soldat gesagt, wurde er vom Diensthutern Döbel an den Beinen gefaßt und zum Stall hinausgeführt, wobei der Junge, um nicht mit dem Gestalt anzukommen, auf den Händen kriechen ließ. Laufen mußte. Am Tag wurde der Junge dann die ganze Nacht eingekerkert und in den Viehstall (11) gelegt. Auch soll der dritte Diensthute bei Döbel eine andere Gelegenheit mit der Weibliche geschlafen haben. Wegen Freiheitsberaubung erhält der angehende Landrat einen Tag Gefängnis. Von Körperverletzung wird er freigesprochen. — Milde Richter!

Behörde und Dösel. Angesichts der Umstände und Veranlassung, die dem in Bremerhaven stattgefundenen Dösel vorausginge, schreibt das Ber. Logen in einer Darstellung dieser Umstände, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß mehrere Kreise Kunde von dem bevorstehenden Dösel gegeben haben. Es wird denn auch allgemein behauptet, daß dieses der Fall gewesen sei, ja, es wird sogar behauptet, daß eine bestimmte Behörde davon unterrichtet gewesen sei. Und diese Behörde hat nichts gethan, um die Schieberei zu verhindern?

Wegen Kronprinzen-Beleidigung wurde in Potsdam ein Schlosser zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Mann hatte einige Bemerkungen über die Reisen des Kronprinzen gemacht.

Ein ohnehiniger Unteroffizier. Vor dem Kriegsgericht der 3. Division Nr. 32 in Dresden hatte sich der 21 Jahre alte Unteroffizier Lubach vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in Rammes wegen Beleidigung und Mißhandlung Untergebener zu verantworten. Der Angeklagte verlegte am 24. Juni v. J. dem Soldaten Rantel zwei fräufige Dreiecke, weil er beim Auftritte des Zimmers die Tabakspitze des Unteroffiziers verächtlich in den Ofen geworfen hatte. Und demnach erhielt Lubach noch vier Dreiecke, worauf er sich beim Feldwebel Dösel beschwerte, aber mit den Worten abgewiesen wurde: So lange Du noch den Kopf oben hast, bist Du geunb. Am 7. Oktober v. J. gab Lubach dem Soldaten Fischer seine Stiefel zum Waschen. Dieser hatte gerade keine Zeit und gab sie deshalb an einen Rekruten weiter. Er erhielt deshalb von dem Unteroffizier zwei fräufige Dreiecke, so daß ihm der Helm vom Kopfe fiel. Dann wurde er mit den Worten entlassen: Scher dich weg, Müßiggänger! In der Beweisabnahme ergab sich die merkwürdige Thatsache, daß zwei Unteroffiziere, die während der Mißhandlung stumm im selben Zimmer waren, nichts gesehen haben wollten. Das Gericht lehnte aber die Verzeihung dieser beiden Zeugen wegen Unzulänglichkeit ab. Auch hinsichtlich der Beurteilung des Angeklagten und der Zeugen konnte wieder beobachtet werden, daß der Angeklagte das beste Zeugnis von seinem Vorgesetzten erhalten hatte, während ein Zeuge als das schlechteste Zeugnis der Kompanie bezeichnet wurde. Das Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier zu 3 Wochen Mittelarrest.

Zusland.

Frankreich. Der Achtfundentag in den Marinewerftstätten. Der Verordnungs des Marineministers Pelletan, wonach in den Marinewerftstätten in Zukunft nur noch acht Stunden pro Tag gearbeitet wird, ist den Privatindustriellen sehr unangenehm und die Verordnungs wird in der kapitalistischen Presse Frankreichs durcheinander abgewandelt kritisiert. Die Industriellen bestehen auf Recht, daß, sobald der Achtfundentag in den Werftstätten eingeführt ist und sich darin befindet hat, es auf dieser „schiefen Ebene“ immer weiter abwärts gehen werde. Auch die Admirale und sonstigen hohen Beamten der Marine scheinen über die Neuerung nicht sehr erfreut zu sein; es ist das an verschiedenen parlamentarischen Maßnahmen, die sie getroffen haben, zu erkennen. So hatten die Direktoren der Arsenalen von Guebourg und Breil die Bestimmung getroffen, daß am Morgen 3, am Nachmittags 5 Stunden gearbeitet werden sollte. Damit sind jedoch die Arbeiter nicht einverstanden, sie verlangen die Einteilung der Arbeitzeit in zwei gleiche Hälften von je 4 Stunden. In Guebourg, Breil und Zoulon haben große Manifestationen stattgefunden, wobei die Arbeiter dem Minister für die Einführung des Achtfundentages ihren Dank aussprechen, sich aber gegen die Maßnahmen der Direktoren wenden.

An der Spitze der Bretagne herrscht infolge des Ausbleibens der Sardiniensüge, von deren Fang die Küstenvögelbevölkerung lebt, eine fürchterliche Not. Die Dichtigkeit der Sardinien-schwärme wechselt beständig; aller 10 bis 15 Jahre kommt es vor, daß sie zwei bis drei Jahre lang ausbleiben. Ein solcher Stillstand, dessen Ursachen noch ziemlich räthselhaft sind, ist seit diesem Herbst eingetreten. Das Unglück, das damit über die armen Fischerfamilien gekommen ist, ergibt sich aus der Statistik der Fischer und des Verandes der Sardine. In der Bretagne dienen etwa 4000 Fahrzeuge mit 20000 Fischer ausschließlich dem Sardinienfang; 25 Millionen Kilogramm kommen als Delandrin, 140 Millionen Kilogramm als grüne Sardinen in den Handel; bei der Reinigung und Verpackung findet besonders die weibliche Bevölkerung lohnende Arbeit. Auf Betreiben der Abgeordneten, Senatoren und Bürgermeister der hart betroffenen Gegend haben sich in Paris Hilfsmittel gebildet und die Regierung bereitet einen Akt staatlicher Unterstützung vor.

Die zweijährige Dienstzeit. Im Senat steht zur Zeit der Gegenwärtig betri. die zweijährige Dienstzeit zur Dis-

position. Der erste Titel, enthaltend die grundlegenden Bestimmungen der Artikel 1-9, ist bereits angenommen worden. Danach ist jeder Franzose zum Militärdienst verpflichtet; die Dauer der Dienstzeit ist für alle gleich. Die Weingebauer der Bergbau- und Bergbau-beruflichen Personen sind vom Militärdienst ausgeschlossen. Das Gesetz räumt noch mit einer anderen Ungerechtigkeit auf, indem es bestimmt, daß die Offiziere, welche die hohen Schulen von Saint Ger usw. absolviert haben und die bisher den gewöhnlichen Dienst in der Kavalerie nicht kennen gelernt haben, in Zukunft ein Jahr als Soldat zu dienen haben.

England. Das Koalitionsrecht der Arbeiter. Abermals ist ein für die Gewerkschaften und den Lohnkampf verheißendes Urteil gefällt worden. Die streikenden Bergleute von Denaby sind des kontraktwidrigen schuldig gesprochen worden, der Streik ist deshalb nach Ansicht des Richters ungesetzlich und deshalb darf die Bergarbeitergewerkschaft künftig keine Streikunterstützung mehr ausgeben. Das ist natürlich ein schwerer Schlag für die Streikenden. Aber es ist nur das Vorspiel kommender Anordnungen. Jetzt, da die Ungesetzlichkeit des Streiks gerichtlich konstatiert ist, hindert die Gewerkschaft nichts mehr, auf Schadenersatz zu gehen, gegen die Gewerkschaft des Streiks untersteht sich. Nach der Logik des Laif-Walk-Urteils ist sie nun auch mit ihren gesamten Geldern hauptsächlich für allen Schaden, den der ungesetzliche Streik der Bergarbeitergewerkschaft zugefügt hat.

Daß die Richter der Bergwerke von Denaby nicht zögern werden, eine solche Schadenersatzklage zu erheben, geht daraus hervor, daß der Richter, der den ersten Prozeß einleitete, ein Trades-Unionist ist, der bei seiner Klage von der Bergarbeitergewerkschaft finanziell unterstützt wurde.

Die englischen Arbeiter wollen über die Abwehr der Gefahr auf einem großen außerordentlichen Trades-Unionkongress beraten, der in London tagen soll. So haben die verschiedenen Gewerkschaftskongresse auf einer Konferenz am 1. Januar beschlossen. Der Zweck dieser Konferenz ist noch nicht festgesetzt. Auf dieser Konferenz wird ausgedehnt folgender Entwurf einer Novelle zum Gewerkschaftsrecht beschlossen:

§ 1. Streikverbot. Es soll als gesetzlich betrachtet werden, wenn eine eingetragene oder nichteingetragene Gewerkschaft zum Zwecke der Vorbereitung oder Durchführung eines wirtschaftlichen Konflikts eine oder mehrere Personen beauftragt, neben einem Hause oder Plage Auffstellung zu nehmen, um Informationen zu erziehen oder zu erhalten, ferner um Personen in friedlicher Weise zu überreden, ihre Arbeit niederzulegen, schließlich um alle diese Handlungen zusammen auszuführen.

§ 2. Verschwörung. Ein Übereinkommen oder Zusammenwirken zwischen zwei oder mehreren Personen zum Zwecke der Ausübung von Handlungen, die zur Vorbereitung oder Förderung eines wirtschaftlichen Konflikts nötig sind, soll nicht strafbar sein, wenn dieselben Handlungen, von einer einzigen Person ausgeführt, nicht strafbar sind.

§ 3. Schadenersatz. Eine Trades-Union kann nicht strafbar gemacht werden für Handlungen ihrer Mitglieder, die im Rahmen der Trades-Union ausgeübt werden, außer wenn es bewiesen wird, daß solche Handlungen in ausdrücklicher Übereinkunft und auf Grund der Autorität der Satzungen der Trades-Union ausgeübt werden.

Titel: Diese Novelle soll Wirtschaftliche Konflikts-Akte vom Jahre 1903 heißen.

Der Entwurf ist ganz gut, aber schwierig wird es sein, ihn im Parlament durchzusetzen, namentlich bei dem geringen Einfluß der Arbeiter auf die politischen Verhältnisse.

Der Gohberatsprozeß gegen das Parlamentsmitglied Lynch, der bekanntlich auf Seiten der Buren in Südafrika gefochten hatte und gegen den schon seit Jahresfrist ein gerichtliches Verfahren schwebt, ist am Mittwoch in London wieder eröffnet worden. Da es sich um einen politischen Prozeß handelt, weicht das Verfahren erheblich von dem gewöhnlichen ab. Lynch erklärt sich für nichtschuldig. Der Generalstaatsanwalt führt zu Beginn der Verhandlung aus, Lynch sei als britischer Unterthan im Jahre 1900 als Berichterstatter einer französischen Zeitung nach Südafrika gegangen und habe später die Waffen gegen England ergriffen.

Rußland. Aus Sibirien treffen Nachrichten ein, daß an der sibirischen Bahn vertriebenen erste Anstaltsbewegungen stattgefunden haben. Unter den Arbeitern der Eisenbahnerkräften hat es schon lange gedauert, denn die Arbeiter in Sibirien sind nicht nur durch die Ausbeutung und Heftigkeit ausgebeutet, wie ihre Genossen in dem europäischen Rußland. Die Regierung überläßt die Verwaltung der sibirischen Bahn oft sehr zweifelhaften Beamten, die die Unannehmlichkeit des Lebens in der Wüste dadurch auszugleichen suchen, daß sie recht viel auf die Seite bringen. Daß sie dabei die Paat des Arbeiters nicht schonen, braucht wohl kaum noch gesagt zu werden. Ende September traten deshalb die Arbeiter der Eisenbahnerkräften in Kasanjarsk in Aufstand, weil ihnen der Lohn nicht rechtzeitig ausgezahlt worden war. Anfang Oktober traten dasselbe die Arbeiter in Irkutsk. Die Aufregung hatte sich kaum etwas gelegt, als ein Fiskus des Chefs der Bahn erließ, das befahl, daß den Arbeitern, die in Sibirien für die Bahn angefallen werden, keine Fahrgeldzulassung gewährt werden soll. Dieses Fiskus führte die Bewegung in Kasanjarsk vor nun einen Akt. Die Arbeiter der Eisenbahnerkräften traten wieder in den Streik, der aber nicht erfolgreich durchgeführt werden konnte, weil es an genügenden Mitteln fehlte. Auf den Streik in Kasanjarsk folgte aber ein anderer in Omsk, der die Zurückziehung des Fiskus ersah, vor allem auch viele Dösel geordert hat. Über die blutigen Verfälle während des Streiks erzählt ein Soldat in einem Privatbriefe folgendes:

Als ich in die Kaserne zurückkam, fand ich alle in Aufregung. Alle Soldaten hatten die Felduniform an und standen mit dem Gewehr in der Hand. Auch viele Offiziere waren da. Als man mich erblickte, wurde mir der Befehl gegeben, mich so rasch als möglich anzukleiden. Ich kleidete mich um und wartete, was nun kommen würde. Die Offiziere dachten, daß ich wieder die Chinesen erbeuten sollte, andere meinten, wir müßten die Chinesen überhandlung gefangen nehmen, andere wiederum, daß die Dösel Rekruten rekrutierten. Einige Wachen zurück haben die Rekruten in Omsk tatsächlich rekrutiert, 3 Koffer erklagten und 25 vermundet, sie haben aber das so stark jagen müssen, daß ihnen wohl die Luft zu Revolven für alle Ereignisse vergangen sei. Einige meinten, es gehe etwas auf der Bahn vor sich; die Eisenbahner hätten sich erhoben. Die beiden hier stationierten Kofakofotinen waren schon abgeschickt worden und nun sollten wir ihnen zu Hilfe eilen. Es schlug hier und nun erwidern der Kommandierende mit dem Briefe. Wir wurden mit dem heiligen Wasser besprüht, der Kommandierende hielt eine Rede und dann marschierten wir zu dem Bahnhof und stiegen in die Wagen ein. Wir flogen aus. Als man uns bemerkte, erhob sich von allen Seiten Schreien und Weifen. Es frömten Leute

zusammen. Das war gegen sechs. Der Generalgouverneur tritt vor die Menge und sagte folgendes: „Brüderchen, warum wollt ihr Euch unglücklich machen? Ihr seid in euch ausgerüstet, wie ich nur ein Mann und ihr werdet auf ein halbes Bier gemahlen. Wollt ihr denn mit Gott streiten? Ich bin Gott gewollt, daß ihr reicher werdet, so hätte er der Verwaltung der sibirischen Bahn den Gedanken eingelegt, daß sie Euch die Fahrbillets gieb. Wenn das aber Gott nicht will, was könnt ihr dagegen machen? Ihr reißt meine Soldaten aus der Geduld und ihr werdet in Scherben geschlagen.“ Als der Redner geendet hatte, legt Schreiber fort, begannen die Arbeiter, anfangs zu schweigen, zu schreien, zu lachen und zu pfeifen, man hörte das Knattern von Revolvern und auf uns lauten Steine hernieder. Unter den Soldaten entfiel Verwirrung, einige ergriffen die Mäntel, andere hielten nieder. Der Kommandierende kam in Hut und Hiüte vorwärts, wir und die Kofaken eilten mit Gewehr ihm nach. Was weiter geschah, weiß ich nicht, weil ich so aufgeregt war, daß ich nichts sah, das Schreien auf beiden Seiten bestärkte mich ganz. Die Schläge dauerte 40 Minuten und dann trat Ruhe ein. Man sah tote und verwundete Arbeiter und Soldaten. Die Soldaten sagten, es seien etwa 100 Mann tot, darunter seien aber nur wenig Soldaten; verwundet seien 70 Soldaten. Wie wir erfragen haben, sollen in dem Saufen etwa 12000 Personen gewesen sein. Sie hätten uns, die Wahrheit gesagt, kurz und nicht schlagen können, und diejenigen von uns, die es Leben gelieben sind, danken dafür Gott. Wir handten sechs Tage und sechs Nächte auf demselben Platz und bewachten die Bahn und die Züge. Niemand wurde getödtet, die Wagen zu verlassen. Als das Telegramm des Winters ankam, das das Irkutsk des Chefs der Bahnverwaltung festsetzte, beruhigten sich die Arbeiter. Sie erklärten aber, daß nicht eher an die Arbeit gehen wollten, bis die Verhältnisse nicht freigegeben seien. Der Generalgouverneur erklärte ihnen, er werde sie nicht zur Arbeit zwingen, die Verhältnisse könne er nicht freisetzen, denn die erzielten lebensdienliche Frucht. Man weiß nicht, wie es weiter wird, es ist aber hier sehr unruhig. Wenn wir uns schlafen legen, denken wir immer, daß wieder Alarm geschlagen wird und daß wir wieder marschieren müssen. Aus der Kaserne werden wir nur in größeren Gruppen herausgelassen und nur mit Gewehr, weil man einen Ueberfall auf offener Straße befürchtet.“

Äfrika. Die Wirren in Marokko. Ein in Tanger aus Sez eingefrorener verlässlicher arabischer Kaufmann schildert den tiefgreifenden Ausfall des Sultans vom 18. d. M. wie folgt: Der Sultan sei anfänglich sehr bedrückt worden, warf aber später die Rebellen zurück und erbeutete fünf Kanonen, Munition und 31 Köpfe von Rebellen. Nach Meinung des Kaufmanns ändere jedoch der Sieg nichts an der Lage. Der Präsident nahm wieder seine alten Stellungen ein.

Litteratur.

Von der Neuen Zeit ist schon das 16. Heft des 21. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Konzeptionsgeschlechts. — Embryos „hist. jid. Sozialtheorie“. Von Max Adler. I. — Industriewunder. Von Gustav Goh. Kanau. I. — Reichsinanzen- und Finanzreform. Von Albert Seidelmann. — Jurares und die französische Republik. Von Max Adler. — Vorträge. Die Frauen in Frankreich. Die Aufnahme der Frauen und Arbeiterin in Frankreich. — Literarische Rundschau: Mitteilungen der Deutschen Weltanschauung zur Befämpfung der Geistlichkeitskrankheiten.

Von der illustrierten Zeitschrift „Im Freien Stunden“ liegen uns die ersten Hefte des neuen Jahrgangs vor. Der Inhalt enthält ein hochinteressantes Roman des ungarischen Dichters M. Jozsa, erhebt als Hauptroman.

Daneben gelangt die schlichte, hauptsächlich die Jugend festsetzende Erzählung der beiden beliebten Schriftsteller Erdmann-Ghatron: Frau Heterie, zum Abdruck, worin dem Leser die Zeit der großen französischen Revolution mit ihren Kämpfen und Kämpfen.

Aber der allgemeinen Völkerverbreitung und Völkerverbreiterung vor Augen geführt wird.

Die Hefte erscheinen wöchentlich zu 10 Pf. Bestellungen nimmt jeder Postexperte, sowie die Expeditionen der Parteiblätter und die „Welt-Zeitungs-Katalog Nr. 3856 entgegen. Wir haben unteren Hefen das Abonnement am liebsten.

Wöchentliche „Unsere Ziele“ ist schon in 11. Auflage in der Buchhandlung Verwärts erschienen. Im Jahre 1899 hatte Wöbel in einer Veranlassung in Stuttgart eine Polemik mit einem Mitgliede der Volkspartei. Ein Organ dieser Partei, die Demokratische Arbeiterpartei, zog in drei langen Artikeln gegen Wöbel die sozialistische Tendenz der Partei ins Auge. Der Konflikt betraf fast keine Aufnahmen und so entstand die Broschüre, die seitdem in der Partei große Verbreitung gefunden hat und jetzt von der Parteibuchhandlung, durch immer noch starke Nachfrage veranlaßt, neu herausgegeben wurde. In seinem Vorwort zu dieser Auflage sagt Wöbel:

Daß das Buch noch immer so beliebt ist, was dem Bestreben zuzuschreiben, sich über eine Periode in der Bewegung zu unterrichten, die zweifellos eine interessante war, obgleich die Bewegung nicht wäre, was sie heute ist.

Dieses Werden unserer Partei spiegelt die Broschüre wieder. Die lebendige Sprache, durch die sich die Ziele auszeichnen, ist aber geeignet, auch heute noch der losen Arbeit der Partei neue Anhänger zuzuführen und deshalb empfiehlt sich noch immer ihre Verbreitung als Agitationschrift. Der Preis ist 30 Pf. Bestellungen nehmen alle Parteibücher entgegen.

Illustrierte Beilage für das Volk von J. G. Vogt. Wir beging von Ernst Hoffmann, Leipzig. In 10 Hefen.

Beilage 10 Pf. zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteur. Lieferung 3-9.

Die uns vorliegenden Hefte behandeln in überaus feinführender Weise namentlich die Geschichte Chinas, die uns ganz speziell interessiert, indem uns hier der Schlüssel zu dem Geheimnis der faunenswerten Verunsicherungen der chinesischen Rolle gegeben wird. Er liegt in der freien Arbeit der Chinesen, die seit dem Beginn ihrer Geschichte die Sklaverei nie gekannt haben, eine Thatsache, die man in Europa selbstverständlich wenig anzurechnen geneigt ist. Die Gegenstände zwischen dem sibirischen Kulturvolke, dem Volke der Arbeit, und den westlichen Kulturvolken, den Völkern der freien Arbeit, weiß Vogt treffend darzustellen, wie denn überhaupt diese Weltgeschichte eine Fülle neuer Gesichtspunkte eröffnet. Wie können das Werk aus neue warm empfehlen, um so mehr, als durch das Lieferungsverzeichnis in 10 Pf. Hefen auch dem Unbemittelten Gelegenheit geboten ist, ein so überaus wichtiges Literaturmittel zu erwerben. Unter allen Umständen für das praktische Leben stehen die geschichtlichen, ökonomischen und politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart erledigt sich nur aus dem Verständnis der Vergangenheit der Geschichte. — Auch überdies, d. h. in Beziehung auf Ausstattung und Ausführung wird in Betracht des billigen Preises dem Leser Vortreffliches geboten.

Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,
Geißstraße 21, 1. Hof rechts.
Geöffnet nur Werktags von 9 1/2—1 1/2
und 4—8 Uhr.
Sonntags nachmittags geschlossen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die 8 letzten
Räumungstage

Letzte Woche

Die 8 letzten
Räumungstage

des großen

Räumungs-Verkaufes

Wegen Umzug nach Gr. Ulrichstrasse 57 kommen in großen Mengen



Schwarze Kleiderstoffe, Hanskleiderstoffe, Barchente, Velours, Halbtuche, Waschstoffe, Gingham, Schürzenstoffe, Bettzeuge, Inletts, Hemdentuche, Louisianatuche, Halbleinen, Piqué-Barchente, Hemden-Barchente, Portiërenstoffe, Läuferstoffe, Handtücher, Wischtücher, Tischtücher, Servietten, Taschen-Tücher, Damen- und Herrenwäsche, Normal-Unterzeuge, Barchenthemden, gestrickte Herrenwesten, Wachstuchdecken, ein Posten einzelne Deckbett- und Kissenbezüge



zu spottbilligen Preisen

zum Verkauf.

10% Rabatt
im Räumungs-Verkauf.

Sonnabend, Sonntag, Montag

10% Rabatt
im Räumungs-Verkauf.

3 grosse Reste-Tage.

Martin Giesenow,

Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 58.

Holzarbeiter-Verband Halle.

Sonnabend den 24. Januar abends 8 1/2 Uhr im „Weissen Hof“, Weisstr. 5

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen **Grothe** über „Die Bildung der Arbeiter und die Arbeiterbewegung“. 2. Erweiterung der Bibliothek. 3. Unser Arbeitsnachweis. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Es werden alle Kollegen dringend ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen Zschelle Halle-Zsch.

Sonnabend den 24. Januar abends 8 1/2 Uhr im Raugold's Gasthaus zur Erholung, Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Krüger** über: Die Lehren der gegenwärtigen Krise. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1902. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht Die Ortsverwaltung.

Naturheilverein I, Giebichenstein

(Wilhelmshöhe).

Sonnabend den 24. Januar, abends 8 Uhr

Versammlung.

1. Vortrag über **Sexuell conträr** (verkehrte Geschlechtsempfindung.) Ref. **H. v. A. v. Albrecht**, Naturheilkundiger.
2. Verschiedenes.
Gäste sind höchlichst eingeladen. Der Vorstand.

Allgemeiner Konsum-Verein zu Kröhlwitz

F. G. m. b. H.

Sonnabend den 31. Januar 1903, abends 8 Uhr im Saal z. grünen Kranz:

Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlegung des Geschäftsberichts. Genehmigung der Bilanz. Verteilung des Ueberschusses und Entlassung des Vorstandes.
2. Neuwahl der statutenmäßig auscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
3. Vorlegung des Protokolls der Verbandssitzung.
4. Geschäftsliches.
Der Aufsichtsratsvorsitzende: **Otto Oswald.**

Wilhelmshöhe, Burgstraße 53.

Sonntag den 25. Januar d. J.

gr. Volks-Maskenball

Die 2 schönsten Damen- und 2 schönsten Herren-Masken erhalten wertvolle Preise. **Ununterbrochen Musik (3 Musikkapellen).** Bandolion-Kapelle und Streichmusik, sowie zum erstenmale in Halle, die **kl. Cohnkapelle**. Demaskierung 11 Uhr. Anf. 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein **Preis: Herrenkarte 1 Mt., Damenkarte 50 Pf., Zuschauer 25 Pf.**



Drechsler, Zeitz.

Sonnabend den 24. cr. abends 8 1/2 Uhr

Seltensverammlung

im Restaurant Reichstanzler, Weberstr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. D. D.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **H. Richards.**

Sonnabend den 24. Januar 1903 128. Vorst. i. Ab. 45. Vorst. auf S. Ab 4. Viertel.

Jum 17. Male:

Die Reize um die Erde in 80 Tagen

nebst einem Vorspiel: **Die Wette um eine Willison.** Großes Anschauungsspiel mit Gesang, Tanz, Exultationen und Aufzügen von **Genern und Jules Verne.**

Sonntag den 25. Januar 1903

nachmittags 3 1/2 Uhr: 26. Fremden-Boyfstellung zu ermäßigten Preisen.

Alt-**Seidelberg.**

Schauspiel in 5 Akten von **Wilhelm Meener-Förster.**

Abends 7 1/2 Uhr:

129. Vorst. im Ab. 46. Vorst. a. S. Ab. 1. Viertel.

Urbine.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Großes Attraktions-Programm.

Jum 1. Male hier!

Die Wunder-Grotte.

Wunderhafte Licht- und Wasser-Attrie. Ein Schauspiel von unerreichtlicher Bracht! — Gänzlich neu für Halle!

Mirano

mit feinem phänomenalen athletischen Sport-Act und die übrigen Glanznummern.

Restaurant **Goldener Hahn,**

Alter Markt 32.

Sonntag den 25. Januar: **Familien-Abend.** Hierzu ladet freundlichst ein **Herrn. Zitel.**

Fahrräder kauft **Schleich,** Alt. Markt 34.

Neu! „Die kleine Cohnkapelle!“ Neu!

Jum 1. Mal in Halle, produziert sich zu dem am Sonntag d. 25. Jan. stattfindenden

großen Volks-Maskenball. A. May.

Zentralhalle Weissenfels

Sonnabend u. Sonntag gr. Bockbierfest.

Bockmusik u. Bockmützen gratis. Otto Kloppe.

Neues Theater

Direktion **G. M. Mauthner**

Sonnabend den 24. Januar 1903

Gastspiel **Alexander Ekert**

Ruh. — Volksaufklärung.

Burggräbe. — Frischen.

Sonntag nachm. 4 Uhr **Kleine Freie Theaterdorf.**

Abends 8 **Doppel-Vorstellung.**

Gastspiel **Alexander Ekert**

Unschlichen. Schauspiel in 3 Akten.

Flachsman als Erzieher. Lustsp. 32.

Abends 7 1/2 Uhr: **Die kleine Cohnkapelle!**

Produziert sich zu dem am Sonntag d. 25. Jan. stattfindenden großen Volks-Maskenball.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Pöller.**

Am Niebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Das brillante Januar-Programm.

Jede Nummer ein Schlager!

Fischer u. Wacker

Inbeider Beifall!

Les Vicentinas

Auf dem Gipf!

Patty Frank Truppe

phänomenale Elite-Parterre-Aktroben und das übrige Glanzprogramm.

Wilhelmshöhe.

Sonnabend und Sonntag

gr. Bockbierfest.

Bockmusik u. Bockmützen gratis. Otto Kloppe.

Ginen amitt. Abend versprechend, ladet ein **Otto Kloppe.**

Sonnabend und Sonntag

gr. Bockbierfest.

Bockmusik u. Bockmützen gratis. Otto Kloppe.

Ginen amitt. Abend versprechend, ladet ein **Otto Kloppe.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Freundlich ladet ein **H. Heymann.**

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung, Donnerstag, den 22. Januar 1903, 1 Uhr.
Am Bundesratsitz: Graf v. Bülow, Graf v. Posadowsky, Graf v. Helldorn, v. Gossler, v. Tirpitz, Nierending, Kräfte, Budde.

Beratung des Etats

Herr Bebel (Soz.): In diesem Etat wird zum zweitenmal eine sogenannte Jubiläumsschleife gefertigt. Im vorigen Jahre ist es durch die Finanzpolitik der Budgetkommission gelungen, diese Jubiläumsschleife zu beilegen. Wegen einer solchen Gedächtnisfeier hat damals besonders der Zentrumspartei eine große Last auferlegt. In diesem Jahre sind die Dinge viel schlimmer liegen, und es ist nicht möglich, diese Lasten beilegen zu können. Sie (für Wehrbeit) werden zu diesem unfunktionellen Mittel greifen müssen, doch nach dem Widerstand mit der Verfassung steht. Ich sehe die Zeit kommen, wo noch viel mehr in diesem Reichstag mit der Verfassung im Widerspruch stehen wird. Das man einmal die gleiche Ebene betreten, so gibt es kein halt mehr. Auch auf finanziellen Gebiet werden Sie dann zu den allerbedenklichsten Mitteln greifen. Kann es einen traurigeren Zustand für ein großes Land geben, als das die notwendigen Lebensmittel der arbeitenden Klassen in anderer Weise beschaffen werden. Dabei steigen die Ausgaben für Militär und Marine von Jahr zu Jahr. Dabei ist klar, daß Deutschland nicht zugleich auf dem Gebiet des Militarismus und Marineismus eine Macht sein kann. Deshalb hat sich ja auch das Zentrum so lange gegen die Marineforderungen gestraut.

Dem Marineministerium müssen Sie (zum Zentrum) keine Forderungen stellen, für ihn ist durch das Budgetgesetz gesorgt. Der Kriegsmittel warter heute noch auf die ihm in Aussicht gestellten 7000 Mann und Sie (zum Zentrum) werden sich sträuben, jetzt vor den Wahlen Mehrforderungen zu bewilligen. Wenn Sie das Mandat auf 5 Jahre dann wieder in der Letzte haben werden, Sie können nicht mehr leisten, was Sie dem Reichstag des Reiches Tirpitz haben wir ja gesehen, daß auch außerhalb des Rahmens des Budgetgesetzes Mehrforderungen in Aussicht stehen.

Bei uns muß der militärische Einfall irgend eine Stunde in der nächsten Stunde, möchte man sagen, es sollte, was es noch, durchgeführt werden. Dabei steigen die Ausgaben für die Armierung (Umrüstung) und man läßt sich nicht niederzählen — das ist das Geheißte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) So konnte denn auch die neue Ausrüstung gar nicht schnell genug durchgeführt werden; man hat sich endlich gefreut, als man auf dem Linienschiff Felde die Vergrößerung der Schiffe stellen konnte. Dabei ist unter der Woche die Anzahl der Artilleriebesatzung bereits überwertig; mit den Kavallerie-Regimenten, von denen man so großes Ruhmchen gemacht hat, haben die Engländer sehr viele Erfahrungen gemacht. Leider hat die berühmten Kavallerie-Regimenter das nötige Schicksal schon das in Anspruch genommen. (Umrüstung) — die Zahl der Kavallerie-Regimenter, denen die jetzigen Panzer nicht widerstehen können kann erfinden werden; er mag es glauben, ich nicht. (Sehr gut! b. d. Soz.) Bald werden die gleiche Geschichte erfinden werden; dann werden wieder neue Panzerklassen gefordert werden, und so geht die Schraube fort ohne Ende. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Amerika, das schon im Sezessionskrieg das ganze Militärwesen umgestaltet hat, wird bald anfangen, auf militärischen und maritimen Gebiet als unser Konkurrent aufzutreten; auf diesem Gebiet, wie auf allen anderen Gebieten. Die amerikanischen Kontingente gegen die deutsche Kolonialpolitik sind nicht nur in der Zahl, sondern auch in der Qualität, in der sie sich erheben, zu bedenklichen großen Ständen sich herbeizusetzen. Allgemein kommt die Stunde, wo die Erpressungsmittel des Weltmarktes zu Ende ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Schließlich wird auch unser Weizen blühen! (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Rede des Herr Bebel mündete auf in eine patriotische Aufforderung zur Wehrarbeit; eine solche Aufforderung braucht man auch noch gerade dort oben! (Sehr gut! und Wehrbeit b. d. Soz.) Wo man den Finger zwischen Klammern kann, da streckt man gleich die ganze Hand dazwischen. (Sehr gut!) Vor uns lag aber nicht weitgetroffen! (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ich möchte den Reichstagen fragen, ob er die Verantwortung für das Zustandekommen des Reiches an den Jahren übernehmen will, in welchen sich erlernt als „Amiral des Atlantischen Ozeans“ bezeichnete — der Herr amtierende sehr früh: „Hindliche Reise“ (Wehrbeit b. d. Soz.) Das England auf solche Gränze stößt zu brechen ist, verziehe ich sehr wohl. Es gibt aber für uns die von England und Frankreich im Verein sind, nichts zu tun, als ein Vermittlung mit England. (Reichstagen Herr Bülow berührt den Saal.) Die Abstimmung des englischen Volkes kommt von den festen Grund, wo wir auf einen künftigen Krieg mit England, wo sie in gewissen bestimmten Kreisen viel länger Zeit übrig haben. Die Wölfe der deutschen Faust sind, die Herr Bebel in Venezuela und hatzen wir letzten Sommer in Haiti zu beunruhigen Gelegenheit. Hedner erinnert an das bekannte Telegramm: „Das heißt du gemacht, Bantier!“ — Nach unserer Überzeugung hat sich Deutschland Venezuela gegenüber Handlungen zu schinden lassen, die mit den Regeln des Völkerrechts in Widerspruch stehen; ohne irgend etwas zu erlangen. Hedner verliest den im Vormarkt veröffentlichten Brief eines Ombuders über diese Vorgänge. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) — Das das Anwesenheit offiziell nicht möglich, ist hundertfach und ichent darzu hinausgehen, das Dinge vorgegangen sind, die von uns nicht ertragen werden. Die Notlage fordert uns heute schon mehr als die Forderungen, die wir an Venezuela haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der von Reichstagen angeforderten Vorlage betr. Schutz des Wahlkreisgesetzes gegenüber werden wir keine Opposition machen. (Hört, hört!) Das ist die einzige Erwähnung, welche hat die Antindignation freilich Baumgrünnen herbeizuführen. (Wehrbeit.)

Das die Nationalliberalen in Sachen des allgemeinen Reichstagswahlrechts keineswegs untätig sind, hat sich oft gezeigt; ich erinnere an die Rede des jetzigen Abg. Gumbert am 23. November 1898, die durch Wahlrechtsbestimmungen berichte, an die Haltung der liberalen Nationalliberalen bei der Wahlrechtsveränderung, an sehr zwei deutliche Meinungen des Herrn Bollermann zc. Auch das Zentrum hat sich durchaus nicht als zuverlässiger Schützer des Reichstagswahlrechts erwiesen; es hat vielmehr die allgemeinen Wahlrechtsveränderungen an den Reichstagen angeschlossen, die das Zentrum fast über den Kopf der Reichstagen hinweg seinen unglückseligen es kommt aber doch immer wieder mit seinem Scheitern an Reichstagen, dessen unbillige Nichtbeachtung seitens der Regierung allerdings auch ich als eine Mißachtung des Reichstags bezeichnen möchte.

Viele Unbilligkeiten gegenüber dem Reichstag beweist die Regierung in der letzten Sitzung d. g. Uns thut so die Unbilligkeit am wenigsten wehe; wir thun unsere Schuldigkeit auch ohne Diäten. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Wenn das Zentrum mit den sozialpolitischen Forderungen, die Herr Schäfer aufstellte, Ernst machen will, soll es uns recht sein; wir wollen gern dabei helfen. Speziell den Forderungen an das Zentrum für die arbeitslosen Arbeiter mit allem Nachdruck, durchaus im Einklang mit dem Programm der Arbeiterpartei, mit dem sozialistischen Interessen des Staates, speziell des Militärstaates selbst, der sein Sozialmaterial durch überlange Arbeitszeit gefährdet. Aber wie es mit der Sozialpolitik des Reichstags in Verbindung steht, das beweist seine Zustimmung zum Zolltarif, den es durch Verändern einer Steuer- und Beihilfenordnung vergrößern den Arbeitern schmachtete zu machen ludt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Ich komme jetzt zu den Ausführungen des Reichstagslers gegen unsere Fraktionsgenossen v. Bollmar. Mit seiner Hilfe hat Bollmar dem Kaiser antizipatorische Tendenzen imputiert. (Wehrbeit Zustimmung b. d. Soz.) Der Kaiser benutzte die Gelegenheit, die Gesetze von 1891 und die nachträgliche Sozialpolitik zu glorifizieren. Ich sehe von dem Werte dieser Sozialpolitik ganz ab; daß die Sozialdemokratie resp. die Furcht vor ihr die einzigen Triebfeder aller dieser Maßregeln war, hat kein Geringerer als Herr Bismarck am 26. November 1894 anerkannt. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Präsident Ballestrin, der vor einer Stunde den Vortrag abgelesen hat, erwidert wieder auf dem Präsidententribüne.

Der Herr Reichstagsler hat sich auf Willeran bezogen. Es ist zuzugeden, daß die Bourgeoisie der lateinischen Länder unglücklich ist, als die der germanischen; hat daß in Frankreich trotz des radikalen „Blas“ der Arbeiterbewegung die Entlassung nicht weniger als in Deutschland. Herr Willeran hat also seine Pappenheimer rüdig getuschelt; im übrigen hat er als Diplomat zu einem Diplomaten höflich gesprochen. Wenn der Herr Reichstagsler uns einen Willeran wänscht, so fragen wir ihn; würde er ihn ins Ministerium aufnehmen? Große Wehrbeit, in die dem Reichstag zu gehen wir nicht dagegen; wenn nicht, so werden wir ihn so selbst behandeln, wie die anderen Minister. (Erneute Wehrbeit.) Uebrigens ist die Frage ja nicht aktuell. (Wehrbeit.)

Hedner beibringt dann ausführlich die internationale Arbeiterbewegung, wobei die Arbeiterpartei und die zu ihrer Beratung niedergesetzte Berichterstattungskommission und geht dann auf die Staatsverhältnisse ein, die nach dem Werte des Kaisers „Mitarbeiter“ sein sollen. Was ist aus diesen Mitarbeiterinnen geworden? Ihre Arbeiter haben kein Vereins-, kein Verbandsrecht; in Sachen wird ihnen sogar der Vertreter-Konventionen unterlag. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Im Jahre 1894/95 kam die Umstrukturierung. Wer etwa auch bei ihr sozialer Geist zu finden? Waren etwa die Sozialdemokraten nicht an der Ermordung Carnots, die das Signal zum Umstrukturieren gab, das zuerst die Nationalliberalen erhoben und wo man sich immer noch in der Arbeitshauslage, die zuletzt nicht zum mindesten an der katholischen Arbeiterpartei? — Arbeiter über 40 Jahre werden in den Staatsverhältnissen überhaupt nicht mehr bedachtigt; die Miete der städtischen Arbeiterwohnungen in Wilhelmshaven ist von 100-150 Prozent gestiegen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Der Kaiser, sagt der Reichstagsler, hat sich für die Gleichberechtigung der Arbeiter ausgesprochen. Wo ist diese Gleichberechtigung in Preußen, wo noch immer das elendeste aller Wahlrecht in Kraft steht? Ihre soziale Position zu verbessern überlasse der Reichstagsler den Sozialdemokraten, wenn er eine soziale Politik im Interesse der Einzelstaaten verbessern und für allgemeineres und gleicheres Wahlrecht das selbst sorgen will, so soll er an uns freie Bundesgenossen finden. (Wehrbeit.) Die Zahlen der Statistik unterliegen die Ausführungen, die der Reichstagsler über das allgemeine Wahlrecht im Reich in der Rede gemacht hat, sind nicht richtig. Herr Reichstagsler erinnert weiter an die Gewährung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts. Dies Wahlrecht war ein Lumpen, den Bismarck gegen Dörrsch anspielte. Es war eine geistliche Notwendigkeit, daß das allgemeine Wahlrecht verliehen wurde. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Reichstagsler bedauerte sich über die persönliche Angriffe auf den Kaiser. Was der Kaiser selbst gegen die Arbeiter in den Kampf der Parteien ein. Ich erinnere mich an den bekannten Angriff auf die Reichstagsmehrheit gelegentlich der Verneinung der Begünstigung des Fürsten Bismarck. Wir wollen gegen niemand das Recht der freien Meinungsäußerung nehmen. Aber es waltet ein bedeutender Unterschied ab, ob man seine Angriffe gegen einen Privatmann oder gegen einen Beamten richtet. Wenn man einen Privatmann wegen Mordes, wie sie in der letzten Zeit gegen uns gehalten worden sind, verklagen wollten, so würde er sicher beurteilt werden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Bei dem Monarchen ist das nicht möglich. Auch die Wehrbeit kann nur in sehr vorsichtiger Weise antworten.

Die Presse ist ja durch das Strafgesetzbuch gebunden, das gegenüber der sozialdemokratischen Partei sehr scharf abgeleitet wurde, zumal wenn es sich um den Kaiser handelt.

Der Kaiser tritt — ich habe das gegenüber dem Reichstagsler zu bemerken — wo er immer sich zeigt — stets als Kaiser auf. Es müßte denn etwa sein, daß er wie ein zweites Kaiser als Reichsbedienter die Sozialdemokraten halten wollte. Dann würde er als Privatmann angehen und ihm als solchen geantwortet werden. Aber es ist ja ausgeschlossen, daß der Kaiser das thut. (Wehrbeit, u. Umrüstung.) Wenden Sie sich darüber, wenn wir angegriffen, heißt angegriffen werden nicht anders, wenn es sich gegen den Namen des Kaisers unter den Angriffen verbreitet? (Bewegung.) Ist das nicht selbstverständlich? Wenn Sie, die Herren von der Rechten, so angegriffen würden, würden Sie dann etwa von Gefährten der Popularität erfüllt sein? (Sehr gut! b. d. Soz.) — Es gab einmal eine Zeit — es war die Gariboldi- und Marfalschi als ein von den lateinischen Völkern. (Sehr richtig! b. d. Soz.) — Andere Fürsten treten nicht so auf; ich erinnere mich nicht, daß ein sozialdemokratisches Wort wegen Verleumdung des Bremerer von Ossen bedacht worden ist. Die Herren bedachten eher die Rebebe, die ihnen als konstitutionellen Fürsten auferlegt ist. (Wehrbeit Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) — Der Kaiser jagt: der Kaiser redet reich von der Rebebe; er ist kein Willherr. Das Wort hat mich sehr sonderbar getroffen. Ich vermute, daß es er nicht. Aber wenn der Kaiser eine impulsive Natur hat, so gibt es auch bei uns impulsive Naturen. (Große Wehrbeit); auch wir haben einmal das Bedürfnis, frei von Dörzen weg unsere Meinung zu sagen. Aber wir können das nicht, weder draußen, noch hier in Reichstagen, das heißt von dem berechtigten Fall, in dem man gegen den Kaiser redet, wie er gegenüber der Sozialdemokratie, dann ginge es mir schlecht. (Umrüstung.)

Hören wir nun, in welchen Variationen seit etwa 13 Jahren gegenüber dem „inneren Feind“ geredet worden ist: 1889: „Jeder Sozialdemokrat ist für mich ein Reichs- und Vaterlandsfeind.“ 1895: „Hörte von Wehrbeit.“ In eben dem Jahre

bei Gelegenheit der Ermordung des Fabrikanten Schwarz-Mühlhausen wieder ein Opfer der von den Sozialisten angeführten revolutionären Bewegung.“ (Wehrbeit Rute bei den Soz.) (Hört, hört! Bewegung.) 1897: bekannte Wehrbeit, unter anderem: „Wen ich ansehe, aus auf Vater und Mutter zu lächeln; wieder Bezeugnisse auf die Sozialdemokratie, Würde früher die Partei in Paris und Bogen angehen, so in den letzten Jahren speziell die Führer und zwar in den allerhöchsten Ausdrücken. Das sind doch die Dinge, die, man mag sich auf einen Standpunkt stellen, wie man will, eine sehr entsetzende Rolle im öffentlichen Leben spielen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir sind die weitaus härteste Partei; wir werden bei den nächsten Wahlen sicher noch härter werden. Wir werden — ich nehme das als sicher an — einmal die Mehrheit im Reich, vielleicht auch die Mehrheit unter den Abgeordneten haben, und gegen die Partei wird fortgesetzt in allen jenen Variationen gesprochen! Da heißt es: „Männer, die bisher als Deutsche gehalten, hätten sich dieses Namens unwürdig gemacht.“ Die deutsche Arbeiterpartei soll das Licht mit der Sozialdemokratie zerstreuen. (Es wird gesagt, daß Deutschland Arbeiterpartei im Gegensatz zu den Sozialdemokraten die Arbeiter die Wehrbeit in jedem Maße zum Wohle der Arbeiter fortentwickelt ist, wo jeden Arbeiter seine ausführende Erfindung gefördert ist. Der Kaiser hat auch dem Wut nach dem einjährigen schlichten Mann aus der Wehrbeit Ausdruck gegeben. Wenn das der deutsche Kaiser möglich, Arbeiterpartei im Gegensatz zu den Sozialdemokraten zu senden Sie (für Wehrbeit) zur Arbeiterpartei in den Reichstag hinein! (Sehr gut! und Wehrbeit b. d. Soz.) Aber wenn in einer solchen Weise mit den härtesten Worten die Sozialdemokratie in ihrer Gleichheit und in ihrer Parteipolitik speziell angegriffen werden, dann müssen wir ganz schlichter und das gegen alle das allergeringste Anzeichen und eine derartige Wehrbeit wie das allergeringste Anzeichen und unzulässig zurückweisen! (Wehrbeit Zustimmung b. d. Soz.) — Zustimmung b. d. Soz. — Glöde des Reichstags.

Präsident Graf Ballestrin: Der Zwischenrufer meldet sich nicht an, ich muß insofern nicht einmischen. (Bewegung.)

Abg. Bebel (fortsetzend): Wir bemerken uns objektiv zu sein. Wo hätten etwas in unserem Sinne Gutes getan haben, haben wir es nicht anerkannt. Auch dem Kaiser gegenüber! Wir sind Gegner der Monarchie, aber nicht Gegner der Fürsten! Der Reichstag ist als Fürst geboren, kann er etwas helfen? (Wehrbeit.) Wenn also ein Fürst als Reichsmitglied ist, persönlich nicht gehässig gegen uns austritt, dann werden wir ihm nie persönlich entgegenzutreten. Die Monarchie ist erwichen auf historischer Grundlage. Deshalb sind wir ja auch die härtesten Gegner der Monarchie, die den Fürstentum vordringen. (Sehr richtig!)

Der Herr Reichstagsler, glaube ich, eine überwundene sein. Es ist gar nicht nötig, daß das mit Gewalt geschehen muß. Wenn fortwährend die härtesten Angriffe und Beschimpfungen gegen uns gerichtet werden, dann müssen wir nicht Wehrbeit von Fleisch und Blut sein, wenn wir nicht die Hände, daß wir diesen Angriffen mit zu gebundenen Händen gegenüberstehen. (Sehr gut! links.) — Welchen Zweck verfolgen eigentlich jene Reden. Glauben Sie vielleicht, daß die Monarchie dadurch schreiblicher, die Sozialdemokraten geringer an Zahl werden, wenn man sie in Reichstagen? (Wehrbeit.) Wenn also ein Fürst als Reichsmitglied ist, persönlich nicht gehässig gegen uns austritt, dann werden wir ihm nie persönlich entgegenzutreten. Die Monarchie ist erwichen auf historischer Grundlage. Deshalb sind wir ja auch die härtesten Gegner der Monarchie, die den Fürstentum vordringen. (Sehr richtig!)

Der Herr Reichstagsler, glaube ich, eine überwundene sein. Es ist gar nicht nötig, daß das mit Gewalt geschehen muß. Wenn fortwährend die härtesten Angriffe und Beschimpfungen gegen uns gerichtet werden, dann müssen wir nicht Wehrbeit von Fleisch und Blut sein, wenn wir nicht die Hände, daß wir diesen Angriffen mit zu gebundenen Händen gegenüberstehen. (Sehr gut! links.) — Welchen Zweck verfolgen eigentlich jene Reden. Glauben Sie vielleicht, daß die Monarchie dadurch schreiblicher, die Sozialdemokraten geringer an Zahl werden, wenn man sie in Reichstagen? (Wehrbeit.) Wenn also ein Fürst als Reichsmitglied ist, persönlich nicht gehässig gegen uns austritt, dann werden wir ihm nie persönlich entgegenzutreten. Die Monarchie ist erwichen auf historischer Grundlage. Deshalb sind wir ja auch die härtesten Gegner der Monarchie, die den Fürstentum vordringen. (Sehr richtig!)

Untere Zustände sind nur mit dem Roms oder Byzanz zu vergleichen. Quantitätsmäßig sind der einen, Bismarckismus auf der anderen Seite. Ereturium und Servilismus, Freiheit und Unfreiheit, die erwidende Mangel an Mut, bei den Reichstagen blühen.

Alles friedt, alles frucht Geld und Vorteile zu erheben. Gegen die fürchterlichen Krebschäden des Volkstums sollten Sie durch gutes Beispiel mitwirken und Männermut vor Königstribunen zeigen. Bei dem Kampfe um den Zolltarif waren wir schon die Besiegten. Aber es traut bei den Nationalliberalen, es frucht im Zentrum. Wir haben eine glänzende Wehrbeit und bei Philipp setzen wir uns wieder. (Wehrbeit und wiederholter Beifall bei den Soz.)

Reichstagsler Graf Bülow: Herr Bebel hat die Vorwürfe bekräftigt, die der Kaiser gegen seine Partei erhebt. Darauf erwidere ich, was führen Sie denn selbst für eine Sprache? (Wehrbeit Zustimmung rechts und in der Mitte.) Ist nicht eben ein Ausdruck aus Ihren Mäulern gefallen, den ich nicht wiederholen will und zu dem ich der Abgeordnete, der ihn gethan hat, sich aus Schamgefühl nicht bekennt. (Große Umrüstung bei den Soz.) Das heißt nicht alles in Ihren Mäulern! Suchen Sie nicht mit allen Mitteln die Monarchie zu schädigen! Suchen Sie nicht mit allen Mitteln die Reichstagen zu schädigen! Bedenken Sie, wenn Sie die Reichstagen nicht schädigen wollen, und wenn es ihrer Natur entspricht, auch mit Scherfheit auf Wehrbeit. Ich habe mich nie geteilt, den Kaiser zu bedeu, aber ich glaube, daß die große Wehrbeit gern zu der französischen Praxis zurückkehren wird, die Berlin des Reichstags so wenig wie möglich hier in die Debatte zu ziehen! (Raus! rechts und links bei den Nationalliberalen.)

Auf dem sozialen Gebiet ist genug noch manches zu thun übrig, aber wir haben doch erreicht, was sein anderer Staat erreicht hat. Alles in Sandburgen zu bewerkstelligen, das ist freilich nicht möglich. Eine Zaubertränke besitzen wir nun einmal ebenwogen, wie sie uneres Wehrbeit Herr Bebel besitzt.

Wir wünschen, daß die soziale Bewegung eine gesunde, normale ist, seine überhand fruchtbar. Die Statistik der Reichstagen zeigt, daß die Reichstagen nicht nur in den beherrschenden Betrieben begriffen ist. Betreten Sie den Boden der Realität, den Boden der Demut! (Wehrbeit b. d. Soz.) Verziehen Sie auf die Verlegung der Gefühle, die der großen Wehrbeit des Volkes heilig sind, und die Gegenstände werden sich wieder.

Nun noch ein paar Worte über die auswärtige Politik. Mit unerer Flottenpolitik verfolgen wir keine aggressiven Ziele,

